

# MAGAZIN

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

[www.erwachsenenbildung.at/magazin](http://www.erwachsenenbildung.at/magazin)

Ausgabe Nr. 0, Februar 2007

Der Stellenwert der Erwachsenenbildung  
im Kontext des Lebenslangen Lernens

Stefan Vater, VÖV:

**Lebenslanges Lernen und Ökonomisierung  
im Bildungsbereich. Gemeinnützige  
Erwachsenenbildung, Prekarisierung  
und Projektarbeit**

# Lebenslanges Lernen und Ökonomisierung im Bildungsbereich. Gemeinnützige Erwachsenenbildung, Prekarisierung und Projektarbeit

von Stefan Vater, VÖV

Stefan Vater (2007): Lebenslanges Lernen und Ökonomisierung im Bildungsbereich Gemeinnützige Erwachsenenbildung, Prekarisierung und Projektarbeit. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/07-0/meb-ausgabe07-0.pdf>. ISSN 1993-6818.

Erscheinungsort: Wien. 14851 Zeichen. Veröffentlicht Februar 2007. Dieser Beitrag wird auch in der ÖVH Nr. 223, Jänner 2007 erscheinen.

Schlagworte: Bildungsökonomie, Bildungspolitik, Lebenslanges Lernen, Standpunkte

## **Abstract:**

*Im Kommentar werden ausgehend von einer Betrachtung der aktuellen Auseinandersetzungen um Bildung, die sich durch eine Überbetonung der wirtschaftlichen Verwertbarkeit auszeichnen, die Charakteristika „ökonomisierter“ bildungspolitischer Diskurse erörtert.*

*Diskussionen über Ökonomisierungstendenzen im Bildungsbereich und speziell im Bereich der Erwachsenenbildung sind keine theoretische Fingerübung oder eine bildungspolitische Nischenbeschäftigung. Es geht um die Entwicklung von Bildung und um die Veränderungen unserer Gesellschaften. Abwarten und – bildlich gesprochen – Mitschwimmen mit dem Markt reichen nicht aus, Mitbestimmung, Diskussion und bildungspolitische Steuerung sind Notwendigkeiten demokratischer, offener und innovativer Gesellschaften.*

# Lebenslanges Lernen und Ökonomisierung im Bildungsbereich<sup>1</sup> Gemeinnützige Erwachsenenbildung, Prekarisierung und Projektarbeit

von Stefan Vater, VÖV

Heutzutage wird vom Unternehmen Bildung gesprochen, von KundInnen im Bildungsbetrieb, von der Bedeutung der Beschäftigungsfähigkeit oder der Entrepreneurship (des Unternehmertums) und es wird betont, die Wirtschaftlichkeit dürfe nicht außer Acht gelassen werden.

Niemand kann gegen einen sorgfältigen Mitteleinsatz im Bildungsbereich protestieren oder gegen eine effiziente Planung. Problematisch wird es allerdings, wenn Profitorientierung, betriebswirtschaftliche, kurzfristige Effizienz, quantitative Vergleichbarkeit und Bewertbarkeit zu den leitenden Faktoren der Bildungsplanung und -praxis werden (vgl. Faulstich 2005). Darüber hinaus ist der „Unternehmer“ nach Schumpeter keineswegs eine demokratische Vorzeigefigur. Er ist männlich, innovativ, ruhelos, führend (= antidemokratisch), energisch und ohne alle gesellschaftlichen Beschränkungen (vgl. Bandhauer-Schöffmann 2002).

Ich verzichte auf historische Ausführungen zur Entwicklung des Begriffs Lebenslanges Lernen von einer emanzipatorischen Kritik der Verschulung (beispielsweise der UNESCO) hin zu einer für die Sicherung des Wirtschaftsstandortes notwendigen Anpassung des Humankapitals. Bildung wird in dieser Entwicklung zu einer Drohung, zu einer nicht ausdifferenzierten, auf alle Lebensbereiche ausgedehnten, aber ausschließlich auf Anpassung bezogenen Notwendigkeit für alle, da *„wachsende Korruption, Gewalt, Kriminalität und Eindringen von Mafiastrukturen in Wirtschaft, Sport, Medien und Politik, vor allem aber eine stabilitätsgefährdende strukturelle Arbeitslosigkeit“* (Dohmen 1996, S. 1f.) das Lernen als Überlebensperspektive erzwingen, so stellt es sich zumindest bei Günter Dohmen (zur Kritik vgl. Vater 2005) dar. Erhalten blieben in den aktuellen Bildungspapieren, vor allem in den Präambeln, oft nur vage und schale Anklänge an die emanzipatorische Terminologie der 1970er-Jahre (vgl. Hufer 2002).

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wird auch in der ÖVH Nr. 223, Jänner 2007 erscheinen.

Auf globaler Ebene wird mit dem GATS (General Agreement on Trade in Services) der WTO (World Trade Organisation) ganz eindeutig die Zielrichtung bestimmt: ein Ende der öffentlichen, gemeinnützigen Bildung zugunsten der kommerzialisierten Dienstleistung Bildung, zugunsten des Bildungsmarktes und der Ware Bildung (vgl. ATTAC 2004).

## Was ist mit Ökonomisierung gemeint?

Ökonomisierung bezeichnet aus sozialwissenschaftlich-analytischer Perspektive eine Tendenz, Bildungsfragen beinahe ausschließlich vor dem Hintergrund trivialisierter und verkürzter neoliberaler Lösungsansätze<sup>2</sup> und Theorien zu bearbeiten und zu diskutieren. Ökonomisierung bedeutet aber auch eine Dominanz neoliberaler-ökonomistischer Handlungsalternativen. Diese erscheinen plausibler und das durchaus auch im alltäglichen Bereich. Ein einfaches Beispiel hierfür findet sich in der Werbung einer großen Elektrohandelskette: „Geiz ist geil!“ Das mag in der Werbung noch witzig wirken, aber wer hat gerne geizige NachbarInnen, ArbeitskollegInnen oder Regierungsmitglieder?

In Schlagworten zusammengefasst, können folgende Tendenzen im Bereich der Bildungslandschaft beobachtet werden (vgl. Vater 2006):

- Eingeschränkte Effizienzkriterien werden dominant: Gut ist, was sich rechnet!
- (Private) Konkurrenz statt (staatlicher) Steuerung: Nur der Wettbewerb über den Markt kann verkrustete Strukturen aufbrechen und für die nötige Qualität sorgen!
- Setzung und Kontrolle der [...] Standards/Inhalte gemäß den Anforderungen der Wirtschaft
- Entdemokratisierung: Experten (real sind es meist ausschließlich Männer) sollen auf der Basis vorgeblicher Notwendigkeiten entscheiden, Mitbestimmungsstrukturen behindern die Effizienz. Auch KundInnen haben im Unternehmen ja kein Mitspracherecht, wenn sie Geld haben, können sie kaufen.
- Budgetknappheit wird zur allgemeinen Richtschnur, die Staatsausgaben sollen sinken.

---

<sup>2</sup> Zu den ökonomistisch-reduktionistischen Ansätzen der Bildungsökonomie vgl. Faulstich 2005, S. 11ff. Bildung wird hier teilweise ausschließlich unter dem Fokus des erzielbaren (monetären) Gewinns behandelt. Zur Definition und Bedeutung des Neoliberalismus vgl. Gerhard Willke: Neoliberalismus. Frankfurt 2003.



Im internationalen Vergleich lassen sich folgende Entwicklungen der Bildungsplanung festhalten:

- **Individualförderung statt Strukturförderung:**  
Die Instrumente sind Bildungskonten oder Gutscheine. Die Bildungsgutscheine reichen meist nicht aus, um alle entstehenden Ausgaben zu decken, auf diese Art soll die individuelle finanzielle Beteiligung gefördert werden. Empirischen Ergebnissen (vgl. Balzer 2000, Jaich 2005) folgend, kann die Individualförderung weder generell die Bildungsbeteiligung bildungsbenachteiligter Gruppen fördern, noch leistet die Individualförderung einen wesentlichen Beitrag zu einer hohen Angebots-Qualität, wie es sich die BefürworterInnen einer Selbstverantwortung und Marktlogik erhoffen. Der Schlüssel der ökonomietheoretischen Kritik sind die verzerrten Präferenzen der Individuen und die illusionäre Annahme einer vollständigen und gleichen Information für alle AkteurInnen.
- **Freie Schulwahl und Auswahl der Bildungsträger:**  
Freie Schulwahl im Grundbildungsbereich oder Konkurrenz von Bildungsinstitutionen hebt jedoch die Angebots-Qualität gemeinhin nicht, sondern ermöglicht den materiell und kulturell Reichen, sich und ihren Kindern die besten Ausbildungsplätze zu reservieren. Internationale Erfahrungen aus Neuseeland oder auch Chile zeigen, dass School-Choice starke ethnische und soziale Segmentierungen förderte (vgl. Lohmann 2002, S. 97ff.). Im Bereich der Weiterbildung verdeutlichen diese Tendenz die teuren Trainingsinstitute für Spitzenkräfte.

Die Ablehnung der staatlichen Steuerung und der demokratisch-kontrollierenden Öffentlichkeit ist das Resultat eines beinahe blinden Vertrauens in das Gleichgewicht der Märkte. Jacques Saphir<sup>3</sup> spricht in diesem Zusammenhang von den „*Theologen der Marktwirtschaft*“ (Saphir 2006, S. 3). „*Politische Debatten werden heute oft durch wirtschaftstheoretische Behauptungen und ‚Selbstverständlichkeiten‘ vergiftet, die sich als unbezweifelbare Tatsachen ausgeben und als ‚objektive‘ Aussagen daherkommen, die über alle politischen Grenzen hinweg Gültigkeit haben. Das hat zur Folge, dass manche Themen – wie protektionistische Maßnahmen und die positive Rolle öffentlicher Unternehmen oder staatlicher Eingriffe – von vornherein ausgeklammert werden*“ (ebda). Der neoliberale Vordenker Friedrich Hajek hat die Effekte ja sehr deutlich formuliert: Die Marktkräfte sind unveränderbare Naturgesetze einer darwinistischen Auslese (vgl. Willke 2003).

---

<sup>3</sup> Jacques Saphir ist Forschungsleiter an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris.

Die Dominanz neoliberalen Denkens führt zur Verstärkung der Segmentierungen im Bildungsbereich: Die sich's leisten können, wählen gute Bildung. Entsolidarisierungen, weniger Geld für Bildung, schlechtere Bildungschancen und Abgabe der Verantwortung der staatlichen, demokratisch kontrollierten Stellen sind die Effekte. Bildungsinteressierte werden zu KonsumentInnen oder KundInnen.

Sichtbare Nebenwirkungen sind Werbungen in Schulen, Werbungen für Schulen, Outsourcing, Konkurrenz über Benchmarks/Rankings, hohe Renditen am Bildungsmarkt, Sponsoring, Public Private Partnership, die Verschärfung des Gegensatzes zwischen verwertbarer und wertloser Bildung.

### **Die Auslagerung von Teilen der pädagogisch-planenden Arbeit in Projekte in der Erwachsenenbildung**

Ab dem EU-Beitritt Österreichs findet mit einer verstärkten Projektorientierung eine Umstrukturierung und Veränderung der Arbeit der pädagogisch-planenden MitarbeiterInnen in den EB-Institutionen statt, eine Art Outsourcing (d.h. eine Delegation von Arbeit in institutionsexterne Strukturen).

Bei aller Wertschätzung der Qualität vieler Projekte (beispielsweise im Bereich Zeitgeschichte und Antisemitismus) oder auch der Dokumentationen müssen doch verschiedene Aspekte und Tendenzen kritisch festgehalten werden:

- Prekarisierung der Beschäftigungsformen in der Projektarbeit (Werkverträge, ...)
- Managementtätigkeiten und bürokratische Organisation bleiben in den Institutionen, die eigentliche inhaltliche Arbeit wird ausgelagert (Outsourcing) und geht in gewisser Weise für die Institutionen – abgesehen von den Ergebnissen – verloren, da die ProjektmitarbeiterInnen in den seltensten Fällen längerfristig gebunden werden können.
- Verunmöglichung längerfristiger Planung, da Nachfolgeprojekte unsicher sind oder selbst die Finanzierung der Fertigstellung der Projekte oft nicht geklärt ist.



## Soziale Lage der Lehrenden in der Erwachsenenbildung

Neueren Theorien der Gesellschaftsanalyse zufolge befinden sich die europäischen Gesellschaften<sup>4</sup> zumindest seit Beginn der 1980er-Jahre in einer Phase der Neuordnung der Arbeit und der Arbeitsverhältnisse. Diese Neuordnung wird als Abkehr von einer fordistischen Produktionsform – mit festen Anstellungen, großen Produktionsstandorten, regelmäßigen Lohnerhöhungen usw. – hin zu einer postfordistischen Gesellschaft beschrieben. Die postfordistische Gesellschaft ist gekennzeichnet durch Produktionsschwerpunkte in spezifischen Bereichen der Dienstleistungen, Outsourcing, wechselnde und prekäre Dienstverhältnisse, neue Formen der Armut (Working Poor), aber auch durch eine größere Selbstständigkeit der Beschäftigten. In Österreich ist die Zahl der atypisch Beschäftigten seit Anfang der 1980er-Jahre um das 3-fache gestiegen (vgl. Ellmeier 2006, S. 16).

Prekarität<sup>5</sup> bezeichnet – bezogen auf Beschäftigung – eine mobile und ungesicherte Form der Beschäftigung. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse finden sich im Bereich der neuen Selbstständigkeit, das heißt konkret: Beschäftigungen ohne Anstellungsverhältnis, ohne Pensionssicherung, teilweise ohne Krankenversicherung, ohne Arbeitsplatz, illegale Beschäftigungen, . . .

Ein besonderes Problem für die Sozialwissenschaft ist die Unsichtbarkeit der Prekarität: Diese Menschen können nicht arbeitslos werden (im Sinne einer Anspruchsberechtigung), sie können teilweise nicht einmal krank werden, weil sie nicht versichert sind, wenn sie sich nicht selbstverantwortlich versichert haben.

Prekarität ist keine Folge direkten Lohndumpings oder zumindest nicht nur. Prekarität ist die Konsequenz einer sich neu strukturierenden Arbeitswelt und Gesellschaft, die gleichzeitig keine ausreichende sozialpolitische Regelungspraxis entwickelt. Kurz gesagt, auch ein Effekt neoliberaler Politiken, die ein sozialpolitisches Reagieren ablehnen.

Und es verwundert nicht: Auch im Bereich der Erwachsenenbildung finden sich prekarisierte Gruppen. Eine Studie zur sozialen Lage der Lehrenden in Weiterbildungseinrichtungen in Deutschland zeichnet das Bild einer zum Teil die Existenz bedrohenden Prekarität (vgl. WSF 2005). Unter dem Gesichtspunkt der sozialen Absicherung und der finanziellen Lage sind vor allem die hauptberuflichen Honorarkräfte

---

<sup>4</sup> Der Begriff Gesellschaften (Plural) steht in modernen Ansätzen der Gesellschaftstheorie für die Vielgestaltigkeit und Uneinheitlichkeit gesellschaftlicher Systeme.

<sup>5</sup> Link: <http://kulturrat.at/agenda/prekarisierung/begriff>

hervorzuheben, die sich tatsächlich zu einem großen Teil – fast drei Viertel – in einer prekären Lage befinden. Der Anteil dieser Gruppe an allen Lehrenden in Deutschland beträgt knapp 20 Prozent, das sind rund 125.000 Personen. Die Haushaltseinkommen der Lehrenden liegen zum Teil deutlich unter denen anderer vergleichbarer Gruppen. Dennoch sind die Motivation und das Engagement der Lehrenden sehr hoch (vgl. WSF 2005, S. 9f.).

## Zusammenfassung

Die Diskussionen über Ökonomisierungstendenzen im Bildungsbereich und speziell im Bereich der Erwachsenenbildung sind keine theoretische Fingerübung oder eine bildungspolitische Nischenbeschäftigung. Es geht um die Entwicklung von Bildung und um die Veränderungen unserer Gesellschaften. Abwarten und – bildlich gesprochen – Mitschwimmen mit dem Markt reichen nicht aus, Mitbestimmung, Diskussion und bildungspolitische Steuerung sind Notwendigkeiten demokratischer, offener und innovativer Gesellschaften.

## Literatur

Attac (Hg.) (2004): Die geheimen Spielregeln des Welthandels. WTO - GATS - TRIPS - MAI. Wien.

Balzer, Carolin (2000): Strategien Lebenslangen Lernens in Großbritannien, Frankfurt, Auch online im Internet: [http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000/balzer00\\_02.pdf](http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000/balzer00_02.pdf) (30.11.2006).

Bandhauer-Schöffmann, Irene (2002): Der Schumpetersche Unternehmer: Eine feministische Kritik an einer Erzählung über moderne Männlichkeit. In: Kurswechsel, Heft 1/2002, S. 22-31.

Dohmen, Günther (1996): Das lebenslange Lernen. Bonn.

Ellmeier, Andrea (2006): ‚Kreativer‘ Arbeitsmarkt, prekäre Arbeit: KulturarbeiterInnen, KünstlerInnen und freie Intellektuelle im Postfordismus. In: Reader: Flexart, Linz, S. 16, Auch online im Internet: [http://www.kunstuni-linz.at/files/19693/fle\\_reader.pdf](http://www.kunstuni-linz.at/files/19693/fle_reader.pdf) (30.11.2006).

Faulstich, Peter (2005): Ressourcen für „Lebenslanges Lernen“. In: Faulstich, Peter; Bayer, Mechthild (Hg.): Lerngelder: Für öffentliche Verantwortung in der Weiterbildung. Hamburg, S. 9-32.

Hufer, Klaus Peter; Klemm, Ulrich (2002): Wissen ohne Bildung? Auf dem Weg in die Lerngesellschaft des 21. Jahrhunderts. Neu-Ulm.



Jaich, Roman (2005): Individuelle Bildungskonten, Bildungsgutscheine, Bildungsfonds – innovative Instrumente? In: Faulstich, Peter; Bayer, Mechthild (Hg.): Lerngelder: Für öffentliche Verantwortung in der Weiterbildung. Hamburg, S. 128-143.

Lohmann, Ingrid (2002): After Neoliberalism – Können nationale Bildungssysteme den ‚freien Markt‘ überleben? In: Lohmann, Ingrid; Rilling, Rainer (Hg.): Die verkaufte Bildung: Kritik und Kontroversen zu Kommerzialisierung von Schule, Weiterbildung, Erziehung und Wissenschaft. Opladen, S. 89-107.

Saphir, Jacques (2006): Theologen der Marktwirtschaft. In: Le Monde diplomatique, September 2006, S. 3.

Vater, Stefan (2006): Widerstand gegen Bildung: A Stupid Attitude? In: Dokumentation der 48. Salzburger Gespräche. Wien, S. 41-52, Auch online im Internet: <http://www.vhs.or.at/207> (18.12.2006).

Willke, Gerhard (2003): Neoliberalismus. Frankfurt.

WSF Wirtschafts- und Sozialforschung (2005): Erhebung zur beruflichen und sozialen Lage von Lehrenden in Weiterbildungseinrichtungen, Kerpen, Auch online im Internet: [http://www.bmbf.de/pub/berufliche\\_und\\_soziale\\_lage\\_von\\_lehrenden\\_in\\_weiterbildungseinrichtungen.pdf](http://www.bmbf.de/pub/berufliche_und_soziale_lage_von_lehrenden_in_weiterbildungseinrichtungen.pdf) (30.11.2006).





**Dr. Stefan Vater**

Studium der Soziologie in Linz und Berlin, Studium der Philosophie in Salzburg und Wien. Stefan Vater ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Verbands Österreichischer Volkshochschulen, Projektleiter der Knowledgebase Erwachsenenbildung [www.adulteducation.at](http://www.adulteducation.at), sowie Lehrbeauftragter für Bildungssoziologie an der Johannes Kepler Universität Linz und der Kunstuniversität Linz.

E-Mail: [stefan.vater@vhs.or.at](mailto:stefan.vater@vhs.or.at)

Internet: <http://www.vhs.or.at>

Telefon: +43 (0) 1 216422-619





